

Christoph Weisser (1752 bis 1833) – vom Schreibergehilfen zum württembergischen Staatsrat

Von Wolfgang Weisser

Einleitung

In Backnang wird es heutzutage wohl kaum jemanden geben, der mit dem Namen des vor 250 Jahren dort geborenen Christoph Weisser noch etwas anfangen kann, dem als Autodidakt eine beeindruckende Karriere bis zum württembergischen Staatsrat gelang.¹ Es gibt und gab eben zu allen Zeiten Persönlichkeiten, die Bedeutendes geleistet haben, denen aber weder Denkmäler errichtet, noch Straßen nach ihnen benannt oder Biographien über sie verfasst wurden. Nun soll sein 250. Geburtstag zum Anlass genommen werden, dem interessierten Publikum im Backnanger Raum über die Vita dieses Mannes zu berichten, der es ohne Hochschulstudium zum Lehrer für Kameeralistik an der Hohen Karlsschule in Stuttgart und zu einem der angesehensten Wirtschafts- und Finanzexperten im Dienste der herzoglichen, kurfürstlichen und schließlich königlichen Regierung Württembergs gebracht hat. Er war einer der entscheidenden Mitgestalter, der mit seiner Intelligenz, seiner Kompetenz und seinem Engagement dazu beitrug, dass Württemberg in wenigen Jahrzehnten der Aufbruch von einem zwar aufgeklärten Absolutismus zu einer gemäßigten, eher liberalen Monarchie und von einem reinen Agrarstaat ins Zeitalter der Industrialisierung gelang.

Das Interesse für seinen zu Unrecht weithin vergessenen Vorfahren wurde beim Verfasser durch einen Aufsatz des Veterinärmediziners

Otto-Karl Eggert über einen Enkel von Christoph Weisser, den Lehrer für Tierheilkunde an der Land- und Forstwirtschaftlichen Akademie Hohenheim Adolf Rueff (1820 bis 1885) geweckt, in dem auch ausführlich auf dessen Großvater eingegangen wurde.² Im Laufe der Zeit konnten diese ersten Informationen mit Hilfe von Familienangehörigen und durch weitere Quellen mehr und mehr ergänzt werden, so dass bis heute eine umfangreiche Dokumentensammlung entstanden ist.³ Die Ergebnisse der Auswertung der verschiedenen Quellen sollen nun im Folgenden dargestellt werden und somit einen Einblick in das höchst interessante Leben von Christoph Weisser bieten.

Herkunft, Kindheit und Jugend

Johann Friedrich Christoph Weisser wurde am 10. Dezember 1752 in Backnang als sechstes und letztes Kind des Stadt- und Amtschreibers Christoph Friedrich Weisser (1697 bis 1763) und dessen dritter Ehefrau Sophie Juliane geborene Georgii (1710 bis 1782) geboren.⁴ Sein Vater, der offenbar großes Ansehen genoss, gehörte bereits der zweiten Weisser-Generation an, die diesen zweifellos anspruchsvollen und wohl auch einträglichen Beruf in dem aufstrebenden Gerber-Städtchen innehatte. Schon der Großvater Johann Conrad Weisser (1642 bis 1720) hatte die Stadtschreiberstelle seit 1675 ausgeübt.⁵ Zwar erhielt der Stadtschreiber von der Kommune meist nur

¹ Nicht zu verwechseln mit dem Stuttgarter Dichter und Epigrammatiker Friedrich Christoph Weisser (1761 bis 1834), zu dem keinerlei Verwandtschaft bestand.

² Otto-Karl Eggert: *Erfinder chirurgischer Instrumente Adolf v. Rueff*. In: *Tierärztliche Umschau* Nr. 4/5, 1968, S. 166–226. Ders.: *Adolf Rueff*. In: *Lebensbilder aus Schwaben und Franken*, 11. Bd., Stuttgart 1969, S. 296–311.

³ Neben verschiedenen Nachlässen an Briefen, Stammbüchern, Schriften und Bildern sind an dieser Stelle als wichtigste Quellen zu nennen: Ein von Weisser selbst bis ins hohe Alter geführtes „Hausbuch“ mit ausführlichen Nachrichten über Personen, Geburten, Krankheiten, Beruf, Schriftstellerei, Kindererziehung und so weiter sowie eine 17 Briefe umfassende Sammlung eines Freundes von Weisser, dem Professor für Geschichte und Sprachen an der Hohen Karlsschule Friedrich Ferdinand Drück (1754 bis 1807), die aus der Zeit von 1774 bis 1781 stammt (im Familienbesitz des Autors!).

⁴ Burkhardt Oertel: *Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang*, Bd. 1, Neubiberg 1999, S. 203, Nr. 3084.

⁵ *Neues Württembergisches Dienerbuch*, Bearb. von Walter Pfeilsticker, Bd. 2, Stuttgart 1963, § 2159.



Abb. 1: Der Vater: Christoph Friedrich Weisser (1697 bis 1763).

eine recht bescheidene Besoldung, konnte jedoch sein Einkommen durch direkte Tätigkeit für die Bürgerschaft, für die er Verträge aller Art (Inventuren, Erbteilungen und so weiter) anfertigte, erheblich aufbessern.⁶

Als Weisser 1752 geboren wurde, lebten noch drei bereits erwachsene Halbgeschwister aus der ersten Ehe des Vaters: Die Zwillingsschwwestern Juliane – seit zwei Jahren mit dem Leutnant in preußischen Diensten Christian Ludwig Bazing (1725 bis 1756) verheiratet – und Friederike, die sechs Jahre später den Stuttgarter Hoffourier (= Beamter, der für Beaufsichtigung und Verwaltung der Verpflegung des Hofes zuständig war) und Kammerrat Georg Jakob Finck (1724 bis 1803) ehelichte, sowie

der 21-jährige Halbbruder Adolf Friedrich, der eine Schreiber-Ausbildung genossen hatte. Der Vater Christoph Friedrich Weisser, dem zwei Ehefrauen noch jung verstorben waren, hatte 1747 zum drittenmal geheiratet. Seine Auserwählte, Sophie Juliane geborene Georgii war die jüngere Halbschwester des Backnanger Dekans und Stadtpfarrers David Samson Georgii (1697 bis 1756), der unter anderem als Verfasser von geistlichen Liedern bekannt war.⁷

Die Geburt dieses zweiten Weisser-Sohnes durch das schon recht „betagte“ Elternpaar muss im Verwandtenkreis wie eine Sensation gewirkt haben. Anders lässt sich nicht erklären, dass im Backnanger Kirchenbuch 18 Paten vermerkt sind, während es bei den anderen Geschwistern nur vier bis sieben waren. Da-



Abb. 2: Die Mutter: Sophie Juliane Weisser geborene Georgii (1710 bis 1782).

⁶ Zum Stadtschreiberberuf siehe: Karl Moersch: Bei uns im Staate Beutelsbach, Pfullingen 1984, S. 268ff.

⁷ Oertel (wie Anm. 4), S. 203, Nr. 3082 u. 3084 sowie S. 109, Nr. 1834. Beider Vater war der mit Eltern und Geschwistern aus Straßburg in den 1680/90er Jahren „aus patriotischer Gesinnung“ nach Württemberg emigrierte Jurist Samson Georgii (1664 bis 1724), später Vogt in Neuffen, Hornberg und Nürtingen und zuletzt Rentkammer-Expeditionsrat in Stuttgart. Der Familienclan Georgii, alles tüchtige und strebsame Leute, hatte sich in Württemberg zur Zeit von Herzog Eberhard Ludwig auch durch ihre Heiraten rasch in den Reigen der ehrbaren und einflussreichen Familien eingereiht. Justina Sophia Georgii geb. Schmidlin (1683 bis 1754) war ein Spross der namhaftesten württembergischen evangelischen Theologenfamilien (u. a. Brenz, Schmidlin, Gerlach, Hafenneffer). Johann Albrecht Bengel (1687 bis 1752) war ihr direkter Vetter. Vgl. dazu: Hans-Ulrich Fhr. von Ruepprecht: Georgii-Stammliste der württembergischen Familie Georgii und ihres Thüringer Zweigs, Stuttgart 1986.

runter befanden sich neben diversen Georgii-Verwandten so prominente Persönlichkeiten wie der Geheime Rat, Konsistorial-Präsident und spätere Staatsminister Johann Eberhard von Georgii (1694 bis 1772) oder der königlich-preußische Hauptmann Carl Ernst von Poick. Auch die gesamte Obrigkeit der Stadt Backnang, der Vogtei und der Stiftsverwaltung samt Ehefrauen, mit denen man längst privat und beruflich verbandelt war, hatte sich eingefunden. Gustav Hildt lokalisierte als Weissers Geburtshaus das Gebäude Stifftshof 1 (heute: Amtsgebäude der Gerichtsvollzieher), in dem der Vater von Christoph Weisser zur Miete gewohnt haben soll.⁸

Über die Kindheit Weissers ist wenig bekannt. Allerdings sei er von der Mutter wegen *anscheinender Schwächlichkeit* etwas verweicht worden.⁹ Der Lebensplan war früh schon festgelegt, sollte der kleine Christoph doch nach dem Wunsch der Eltern einmal einen geistlichen Beruf erlernen. Alles schien seinen geregelten Gang zu gehen, als am 16. Juli 1763 der Vater starb und Stiftsverwalter Georg Friedrich Erhard (1713 bis 1767), einer der Patenonkel, zum Vormund bestimmt wurde.¹⁰

Der Fortgang der Stadtschreiberei, zugleich als Versorgung der verwitweten Halbschwester Juliane Bazing mit ihren fünf Kindern gedacht, bereitete der Stadt einige Probleme. Christoph Weissers Mutter war jetzt „unbemittelt“ und sah keine Möglichkeit mehr, für später anfallende Studienkosten des Sohnes aufzukommen. Daher wurde der 13½-jährige Christoph Ende Juli 1766 in die Schreiberlehre geschickt – anfangs zu seinem Schwager Stadtschreiber Friedrich Sigmund Gess (1720 bis 1766), dem der Posten des Vaters mit der Auflage, die Bazing-Witwe zu heiraten übertragen wurde, und später zu dessen Nachfolger Christian Friedrich Sartorius (1739 bis 1786), der nach dem Tod von Gess unter ähnlichen Auflagen die älteste Bazing-Tochter zur Frau nahm.¹¹



Abb. 3: Christoph Weisser im Alter von zirka fünf Jahren.

Weiteres Unglück in die Familie brachte der Tod des Halbbruders Adolf Friedrich am 1. Mai 1766.¹² Dieser war zwar aus unerfindlichen Gründen nicht Nachfolger seines Vaters geworden, aber neben seinem Beruf als Stadtschreiber-Substitut war er Mitglied des Rats und Gerichts in Backnang und vom 26. Juli 1764 bis zu seinem Tod einer der Bürgermeister der Stadt an der Murr.¹³ Aus dem Nachlass seines Halbbruders erhielt Christoph Weisser *einen kleinen juristischen Bücher-Vorrat*, der einige Jahre später zum Ausgangspunkt seiner autodidaktischen Studien werden sollte.¹⁴ Am 6. August des gleichen Jahres starb auch der Schwager und Lehrmeister Gess, nachdem er

⁸ Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. In: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins 36 (1908), S. 169 und 171.

⁹ Rede am Grabe von Johann Friedrich Christoph von Weisser, Königl. Staatsrat. Nebst einem Lebens-Abrisse des Verstorbenen, Stuttgart 1833, S. 11.

¹⁰ Die Enkelin Erhards, Luise Friederike Locher heiratete 1825 den Sohn Friedrich Schillers, den Forstmeister in Reichenberg Carl Friedrich von Schiller.

¹¹ Pfeilsticker (wie Anm. 5), §§ 2158 und 2159.

¹² Burkhardt-Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 262, Nr. 6655.

¹³ Stadtarchiv Backnang (StAB), Bac J 005-12, Bl. 38ff.

¹⁴ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 12. Nachlass Weisser: Hausbuch.

„seit einem Jahr an zehrender Krankheit leidend gewesen.“¹⁵

Zwei Jahre später, im Juni 1768 endete für Christoph Weisser die „behütete“ Lehrzeit in Backnang und ein neuer wichtiger Lebensabschnitt setzte ein. Jetzt durfte er als zweiter Skribent die Ausbildung bei seinem Onkel, dem Oberamtmann in Maulbronn Johann Friedrich Georgii (1713 bis 1777), fortsetzen und zum Abschluss bringen. Die romantische, ländliche Umgebung, der grandiose Klosterkomplex und der Umgang mit den Klosterschülern und ihren Lehrern waren vielleicht die stärksten Impulse für seinen damals erwachten Bildungshunger und das Streben nach wissenschaftlicher Perfektion. Hier begann er mit seinem *Privat-Studium*, das auch dadurch begünstigt wurde, dass er, wie er selbst betonte, *manche Stunde von Geschäften frei war*.¹⁶

Den größten Eindruck hinterließ dort die Begegnung mit Professor Balthasar Sprenger (1724 bis 1791), einem weithin bekannten Autor von Büchern über Bienenzucht, Acker- und Weinbau sowie Herausgeber eines beliebten Landwirtschaftskalenders.¹⁷ Auf Sprengers Empfehlung begann der junge Weisser auch mit dem Lesen philosophischer Schriften. Die Berufsausbildung als Schreiber fand Ende des Jahres 1770 nach 2½ Jahren ihren Abschluss. Weisser war nun „Substitut“ (= lat. Stellvertreter, Ersatzmann) und konnte erste selbstständige Schritte ins Berufsleben wagen.

Berufseinstieg, Schriftstellerei und erste Erfolge

Zu Beginn des Jahres 1771 verließ Weisser Maulbronn, um sich *in demselben Amts-Bezirk in Amtsschreiberey-Geschäften zu üben*.¹⁸ Durch sein anstrengendes *Privat-Studium* waren seine Augen allerdings derart angegriffen, dass er sich *nach ohngefär ½ Jahr* ins heimatliche Backnang zurückzog, um *eine*

Kur zu gebrauchen.¹⁹ Während dieser Zeit wurde ihm sowohl in Backnang als auch in Großbottwar die Substitutenstelle bei der Stadtschreiberei angeboten. Er entschied sich für Backnang, half aber zuvor noch drei Monate lang in Großbottwar aus, wo sein Maulbronner Mitstreiter Karl Heinrich Wolff (1744 bis 1805) gerade frisch zum Stadtschreiber gekürt worden war.²⁰ Zu Georgii (= 23. April) 1772 begann er schließlich seinen Dienst in Backnang.

Kaum 20 Jahre alt, betätigte er sich erstmals als Autor und entwarf einen *Auszug aus den württembergischen Gesetzen zum Gebrauch bey Vogttruggerichten*²¹, den er bei der herzoglichen Regierung einreichte, was mit der *Versicherung gnädiger Zufriedenheit* quittiert wurde.²² Offenbar wurde inzwischen nach Wegen gesucht, diesem begabten Menschen eine einigermaßen ordentlich besoldete Schreiberstelle zu vermitteln, die ihm Spielraum für seine wissenschaftlichen und literarischen Ambitionen ließ. Wenig später ergab sich schließlich eine passende Gelegenheit, wobei verwandtschaftliche Beziehungen eine nicht unerhebliche Rolle spielten.

Im Jahr 1773 wurde Weisser, ohne dass er sich beworben hätte, die Stelle eines ersten Amts-Gehilfen (Oberamtei-Skribentenstelle) des Oberbeamten zu Kirchheim/T. angetragen. Der dortige Oberamtmann war seit neun Jahren der aus Backnang stammende Regierungs- und spätere Hofrat Christian Friedrich Christoph von Bühler (1733 bis 1810), Dr. jur. und nebenbei Verfasser von historischen Schriften, der aufgrund seiner schriftstellerischen Leistungen 1769 von Kaiser Franz II. in den Reichsadelsstand erhoben worden war.²³ Bühlers Eltern, übrigens beide Weissers Paten im Jahr 1752, waren der Backnanger Bürgermeister Johann David Bühler (1702 bis 1778) und dessen Ehefrau Johanna Catharina geborene Zimmermann.²⁴ Diese war nicht nur die

¹⁵ Pfeilsticker (wie Anm. 5), § 2158.

¹⁶ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 12. Nachlass Weisser: Hausbuch.

¹⁷ Eduard Theiner: Der Landwirt im Prälatenrock. In: Remsecker Lebensbilder Bd. 11, Remseck 1991.

¹⁸ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 12.

¹⁹ Nachlass Weisser: Hausbuch. Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 12.

²⁰ Ebd.

²¹ Alljährlich traten in den Gemeinden unter dem Beisein des Vogts beziehungsweise Oberamtmannes die Ruggerichte zusammen, um Verstöße gegen die Gemeindeordnung zu ahnden.

²² Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 12. Nachlass Weisser: Hausbuch.

²³ Wolfgang Weisser: Verbindung der Backnanger Bühler zu Zimmermann und Pfalzgraf. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Bd. 15, Heft 11, 1978, S. 474 – 477.

²⁴ Oertel (wie Anm. 4), S. 86, Nr. 1550.

Tochter des Stuttgarter Hofbildhauers Johann Sebastian Zimmermann (1665 bis 1728), sondern zudem noch eine Halbschwester der ersten Ehefrau des Vaters Christoph Friedrich Weisser.²⁵ Obwohl der 13 Jahre ältere Bühler eigentlich ein Cousin Weissers war, bezeichnete dieser ihn als *seinen Herrn Onkel*.²⁶

Weisser blieb von August 1773 bis Dezember 1781 – also fast neun Jahre – in Kirchheim/T., wobei über seine berufliche Tätigkeit nur wenig bekannt ist. Friedrich Ferdinand Drück, der um jene Zeit in Tübingen Theologie studierte, adressierte allerdings die Briefe an seinen Freund mit *Herrn Rechnungsprobator Christoph Weisser*.²⁷ Zudem beschreibt Weisser selbst in einem zufällig erhaltenen Brief die Aufgaben, die er zu erfüllen hätte, wenn demnächst ein weiterer Skribent die Behörde verlassen würde: ... *dann bin ich wieder Rechnungs-Probator, Kassier, Registrator, Secretär und Abschreiber in einer Person*.²⁸

Trotz der umfangreichen Tätigkeit konnte Weisser in dieser Zeit seine ersten drei größeren Schriften herausgeben, die in Stuttgart gedruckt wurden und wahrscheinlich seinen weiteren, überaus gedeihlichen Berufs- und Lebensweg begründeten.²⁹ Außerdem leitete er in Kirchheim/T. eine selbst ins Leben gerufene *Lesegesellschaft – zu seiner eigenen Belehrung ebensowohl als um im Kreise seiner Bekannten den Sinn für lehrreiche Unterhaltung anzuregen*.³⁰

Lehrer an der Hohen Karlsschule 1782 bis 1794

Fast jeder hat schon einmal den Namen dieser akademischen Lehranstalt in Stuttgart

gehört, in der unter anderem unser Dichter Friedrich Schiller von 1773 bis 1780 weilte und in den letzten Jahren eine Ausbildung zum Regimentsmedikus erhielt. Herzog Carl Eugen (1728 bis 1793) hatte beim Schloss Solitude seine „militärische Pflanzschule“ für Zöglinge adliger und bürgerlicher Herkunft eingerichtet, die sich rasch ausweitete und bereits 1775 in die Kaserne hinter dem Neuen Schloss (Akademie) in Stuttgart verlegt wurde. Am 22. Dezember 1781 erfolgte die Erhebung zur Universität, was eine Ausweitung an Lehrfächern und eine Vergrößerung des Lehrkörpers zur Folge hatte. Die Hohe Karlsschule lief später zeitweise der Universität Tübingen den Rang ab. Entsprechend den nachmals berühmtesten Schülern der Anstalt – wie Schiller oder Dannecker – sind auch die Namen derjenigen Lehrer, welche die geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Fächer lehrten, der Nachwelt am ehesten im Gedächtnis geblieben – etwa die Professoren Abel, Nast, Schwab, Drück, Schott, Lempp und Planck sowie auf künstlerischem Gebiet unter anderem der Kupferstecher J. G. Müller, der Maler Guibal und der Bildhauer Heideloff. Württemberg verdankte der Schule eine große Zahl bedeutender Männer (Offiziere, Verwaltungsbeamten, Naturwissenschaftler, Ärzte und Künstler).³¹

Christoph Weisser erhielt gegen Ende 1781, als er noch in Kirchheim/T. über seine Zukunft sinnierte, *unerwartet* den Ruf an die Hohe Karlsschule, wo er in den Kameral-Wissenschaften, die zusammen mit der Forstwissenschaft und der Handelskunde in einer Ökonomischen Fakultät vereinigt waren, unterrichten sollte.³² Die Gründe für seine Berufung waren vermutlich zweierlei: Zum einen hatten die

²⁵ Catharina Juliane Weisser geb. Pfalzgraf (1701 bis 1731).

²⁶ Mit dem Tod des Stadtschreibers Christian Friedrich Sartorius (1739 bis 1786) endete nach 111 Jahren das Backnanger Stadtschreiberamt als Familien-Unternehmen des Weisser-Clans. Wenn man so will, sogar erst 1794 mit dem Tod des Weisser-Enkels Christian Friedrich Bazing (1753 bis 1794), zuletzt Notar und Bürgermeister in Backnang. Die engeren Beziehungen nach Backnang endeten für Christoph Weisser vermutlich im Jahr 1801 mit dem Tod der innig geliebten Halbschwester Juliane verw. Gess, verw. Bazing, die ihre letzten Jahre im Haushalt des Ehenachfolgers ihres Sohnes Christian Friedrich Bazing, des Backnanger Bürgermeisters Georg Adam Isenflamm (1754 bis 1827) zugebracht hatte. Eine Tochter des obengenannten Bürgermeisters Bazing heiratete 1814 den Backnanger Apotheker Julius Benjamin Maisch (1782 bis 1852). Oertel (wie Anm. 12), S. 18, Nr. 3347 und S. 162, Nr. 5280.

²⁷ Briefsammlung Drück (wie Anm. 3).

²⁸ Nachlass Weisser: Brief an einen Backnanger Kollegen vom 28. August 1781.

²⁹ Das Recht der Handwerker nach allgemeinen Grundsätzen und insbesondere nach den Herzogl. Wirtembergischen Gesetzen, Stuttgart 1779; Nachrichten von den Gesetzen des Herzogthums Wirtemberg, Stuttgart 1781; Anleitung zur Berechnung der Verwandtschafts-Grade nach Grundsätzen des Römischen und Päpstlichen Rechts, Stuttgart, 1781.

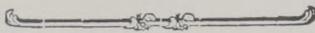
³⁰ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 13.

³¹ Robert Uhlend: Geschichte der Hohen Karlsschule, Stuttgart 1953.

³² Kameralistik = praktische Lehre von allen Richtungen der öffentlichen Verwaltung. Als wissenschaftliche Disziplin seit 1723 in Halle und 1728 in Frankfurt/Oder gelehrt. In Kaiserslautern bestand um 1780 eine Hohe Kameralsschule.

Das
Recht der Handwerker

nach allgemeinen Grundsätzen
und insbesondere
nach den
Herzogl. Württembergischen Gesetzen
entworfen
von
Johann Friedrich Christoph Weisser.



Stuttgart,
bei Johann Benedict Wegler,
1779.

Dem
Durchlauchtigsten Herzog
und Herrn,
Herrn

C A R L,

Herzog zu Württemberg und Zeh, Grafen zu
Mömpelgard, Herrn zu Heidenheim
und Jülingen etc.

Ritter des goldenen Vlieses, und des löblichen
Schwäbischen Kreises General- und
Marschall etc. etc.

Meinem gnädigsten Herzog
und Herrn!

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr!

Ich erühne mich, Euer Herzog-
lichen Durchlaucht gegenwärtige Blät-
ter

ter in tiefster Ehrfurcht zu Füßen zu
legen.

Sie sind die Frucht desjenigen
Gleises, den ich schon seit mehreren
Jahren auf das Studium des Würt-
tembergischen Privat- Rechts in der
Absicht verwende, um dereinstens zum
Dienste des Vaterlandes desto wür-
diger und brauchbarer zu seyn.

Ob ich gleich meiner Arbeit den-
jenigen Wehrt nicht beilegen kan, den
sie

sie haben sollte, um Euer Herzogli-
chen Durchlaucht gnädigsten Beifall
ganz zu verdienen, so mache ich mir
doch Hoffnung, daß Höchstselbige
sie mit derjenigen Nachsichtsvollen Huld
und Herablassung anzunehmen geruhen
werden, welche die Welt, und insbe-
sondere ein jeder Liebhaber der Wissen-
schaften, an Höchstselben selbigen be-
wundert und verehrt.

Jch

Ich empfehle mich zur höchsten
Gnade, und ersterbe in tiefster Unter-
werfung

Euer Herzoglichen Durchlaucht

Den 12. Aug. 1779.

Untertänigst gehorsamster
Beramter- Erbedent zu Kirchheim
unter Zeh,
Johann Friedrich Christoph Weisser.

Abb. 4: Auszug aus Weissers Schrift „Das Recht der Handwerker“ aus dem Jahr 1779.

Schriften Weissers wohl die Aufmerksamkeit des Herzogs erregt.³³ Zum anderen war ein von ihm vorgelegter Plan zu Vorlesungen über den württembergischen Rechnungsstil von Professor Autenrieth, einem der Lehrstuhlinhaber des Fachs Kameralistik, sehr günstig beurteilt worden.³⁴ Ausgestattet mit dem Titel eines herzoglichen Kammerrats³⁵ eröffnete Weisser am 2. Januar 1782 in Gegenwart des Herzogs seine Vorlesungen über das Rechnungs-Wesen.³⁶

Im Lauf der Jahre erweiterte sich das Spektrum seiner Vorlesungen um die Fächer Technologie, Polizeiwissenschaft, doppelte Buchhaltung, Amts-Praxis der Rechnungsbeamten und Kanzlei-Praxis. Zwischen 1785 und 1787 erteilte er zudem auf besonderen Wunsch des Herzogs wöchentlich zwei Stunden Unterricht bey dem herzogl. Leib-Corps, wofür ihm 200 Gulden pro remuneratione (= lat. als Belohnung) bezahlt wurden.³⁷

³³ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 14.

³⁴ Uhland (wie Anm. 31), S. 149

³⁵ Briefsammlung Drück: Brief vom 29. Dezember 1781.

³⁶ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 14.

³⁷ Nachlass Weisser: Hausbuch.

Der Lehrkörper im Fach Kameralistik bestand neben Weisser noch aus folgenden Personen: 1.) Professor Johann Friedrich Stahl (1718 bis 1790). Stammte aus Heimsheim und war seit 1753 in württembergischen Diensten im Forst- und Jagdwesen. Seit Gründung der Akademie 1770 als Lehrer tätig.³⁸ 2.) Hofrat Jakob Friedrich Autenrieth (1740 bis 1800). Bis 1767 Substitut am Oberamt in Maulbronn und anschließend Regierungssekretär bei der herzoglichen Rentkammer. Seit 1777 Lehrer an der Karlsschule unter Beibehaltung der Rentkammer-Tätigkeit.³⁹ 3.) Johann Georg August (von) Hartmann (1764 bis 1849). Hartmann wurde nach dem Jurastudium in Tübingen und Heidelberg im Jahr 1788 Lehrer an der Hohen Karlsschule und 1792 ordentlicher Professor.

Nach der Aufhebung der Anstalt im Jahr 1794 übernahm er ähnlich wie Weisser führende Funktionen in der württembergischen Staatsverwaltung. Sein Name ist unauslöschlich verbunden mit so bedeutenden Einrichtungen wie dem Landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim, dem Königin Katharinenstift in Stuttgart und der Landessparkasse, der Vorgängerinstitution der heutigen Landesbank B-W.⁴⁰ Außerdem galt das Hartmannsche Haus in Stuttgart als geistiger Mittelpunkt für Gelehrte, Dichter und Künstler.⁴¹ In späteren Jahren vervollständigten Pfeiffer (1782), Akademieprediger Schmid (1786) und der ehemalige Zögling J. F. W. Widemann (1789) das Kollegium.⁴²

Nach dem Ausscheiden Autenrieths 1787 und dem Tod Stahls 1790 war Weisser die



Abb. 5: Die Hohe Karlsschule in Stuttgart.

³⁸ Uhland (wie Anm. 31), S. 147.

³⁹ Ebd., S. 148. Autenrieth wurde im Jahr 1787 aus beiden Ämtern entlassen und nach Schorndorf versetzt. Spektakulär waren seine Auswanderung nach Amerika und seine Rückkehr 1794/95. Bernd Friedrich Autenrieth: Ein Hofrat reist nach Amerika, Stuttgart 1995.

⁴⁰ K. A. Zeller: Aus dem Leben des Joh. Georg August von Hartmann, Professor an der Hohen Karlsschule. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Bd. 11 (1960).

⁴¹ Gerhard Raff: Uradliger von den Fildern/Hartmanns Verdienste. Stuttgarter Zeitung vom 4. und 11. April 1999. Der alte Hartmann durfte 1840 noch die Heirat seiner jüngsten Tochter Charlotte mit dem jüngsten Sohn Weissers, dem gerade verwitweten Karl Friedrich Weisser (1796 bis 1873) erleben.

⁴² Uhland (wie Anm. 31), S. 238f.



Abb. 6: Weissers Schwiegervater Ernst Friedrich Bernhard (1723 bis 1798).

eigentliche Stütze des kameralistischen Unterrichts. Welche Wertschätzung er als Lehrer genoss, beweist nicht zuletzt die Tatsache, dass er seit 1788 Mitglied des akademischen Senats war und am 3. Februar 1790 zum Dekan der ökonomischen Fakultät ernannt wurde.⁴³ Auch nach seiner Lehrtätigkeit wurde Weisser von ehemaligen Zuhörern wegen der *Klarheit seines Vortrags* gerühmt und dürfte wohl so manchem *den Zugang zur Wissenschaft eröffnet* haben.⁴⁴

Mit dem Tod Herzog Carl Eugens im Jahr 1793 schwand jedoch die herrschaftliche Unterstützung für die Hohe Karlsschule, die schließlich an Ostern 1794 endgültig geschlossen wurde. Damit endete auch die Lehrtätigkeit Weissers, zu dessen engeren Freunden unter

den Lehrern der Karlsschule neben dem bereits erwähnten Friedrich Ferdinand Drück noch der spätere Geheime Hofrat Johann Christoph Schwab (1743 bis 1821), Professor für Metaphysik sowie der Philosophie-Professor und spätere Professor am Stuttgarter Gymnasium Johann Jakob Heinrich Nast (1751 bis 1822) gehörten.⁴⁵

Heirat und Aufstieg zur Führungskraft in der württembergischen Staatsverwaltung (Kirchenrat)

Am 3. Mai 1783 heiratete Christoph Weisser Christina Regina, eine *Tochter des Herrn Spezial-Superintendenten in Stuttgart, Magister Johann Ernst Friedrich Bernhard*.⁴⁶ Sein Schwiegervater, ein viel gereister, universaler Geist, seit 1748 Pfarrer in Stuttgart (unter anderem Kasernenprediger, St. Leonhard, Hospitalkirche, Stiftskirche, Italienisch-Lehrer am Gymnasium illustre), war eine schillernde Figur in der Stuttgarter „Gelehrtenwelt“ und gerade im Begriff, die letzten Stufen in der württembergischen Theologenhierarchie zu erklimmen. Im September 1797 wurde er schließlich Prälat.⁴⁷ Der Umgang mit seinem *geistreichen, durch eine Hinneigung zur Polyhistorie merkwürdigen Schwiegervater und dessen reicher Büchersammlung* hatte offensichtlich großen Einfluss auf Christoph Weisser und dürfte nicht unerheblich *zur Förderung seines Strebens, den Umfang seines Wissens nach allen Seiten zu erweitern* beigetragen haben.⁴⁸

Auch wenn Weisser schon fast das 30. Lebensjahr erreicht hatte, wäre mit dem kärglichen Gehalt eines herzoglichen Kammerrats eine Eheschließung in der schon damals „teuren“ Stadt Stuttgart kaum zu riskieren gewesen. Er löste das Problem, indem er *eine gemeinschaftliche Haushaltung* mit dem Schwiegervater einging.⁴⁹ Wo in Stuttgart sich dieser Weisser/Bernhardsche Hausstand genau befand, ist leider unbekannt. Wahrscheinlich lag die Woh-

⁴³ Ebd., S. 239.

⁴⁴ Leichenpredigt (wie Anm. 9), Grabrede.

⁴⁵ Schwab ist zumeist nur noch als Vater des bekannten schwäbischen Dichters Gustav Schwab (1792 bis 1850) bekannt.

⁴⁶ Nachlass Weisser: Hausbuch. J. E. F. Bernhard (1723 bis 1798), geb. in Hornberg/Schwarzwald war seit 1748 verheiratet mit Christine Elisabeth geb. Oechslin (1721 bis 1777) aus Giengen/Brenz.

⁴⁷ Nachlass Weisser: Hausbuch.

⁴⁸ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 15.

⁴⁹ Briefsammlung Drück: Brief vom 15. September 1787.

nung in der Nähe der Planie.⁵⁰ Im Jahr 1800 wohnte die Familie Weisser zur Untermiete im Haus Nr. 933 in der damaligen Römischen Königswirts-Gasse, der späteren Holzstraße Nr. 16 (etwa zwischen dem heutigen Kaufhaus Breuninger und der Planie).⁵¹ Besitzer und zugleich Mitbewohner dieses Hauses war zu dieser Zeit die Künstler-, Verleger- und Antiquariatsfamilie Steinkopf, die Haus und Antiquariat vom Großvater Johann Christoph Betulius († 1792) geerbt hatte und mit denen Weisser noch Jahrzehnte später freundschaftlich verbunden war.⁵²

Die Ehe Weisser-Bernhard verlief offenbar sehr glücklich. Am 21. Mai 1784 stellte sich mit dem Töchterchen Christiane Luise erstmals Nachwuchs ein. Es leuchtet ein, dass Weisser nach seiner Heirat nach Wegen suchte, seine finanzielle Situation zu verbessern. Auch der Herzog war daran interessiert, einen so fähigen und zuverlässigen „Wirtschaftswissenschaftler“ dem Land zu erhalten. Waren nicht schon andere begabte Köpfe, auch Kollegen von der Hohen Karlsschule außer Landes gegangen? So wurde Weisser *unter anbedungener Beibehaltung meines akademischen Lehramts* am 10. Oktober 1785 zum *wirklichen Kirchenraths-Expeditionsrath* ernannt, wobei er zunächst *ohne Besoldung* blieb. Dies änderte sich jedoch bereits am 2. November desselben Jahres, als er nach dem Tod des Kirchenrat-Direktors Christian Friedrich Hochstetters (1717 bis 1785) die *ganze Besoldung* bekam.⁵³

Der Ausdruck „Kirchenrat“ sagt einem heute wenig, denkt man dabei doch am ehesten an Kirchengemeinderat. Im damaligen Herzogtum Württemberg war der Kirchenrat neben dem Oberrat (Innenverwaltung) und der Rentkammer (Finanzverwaltung) eine der drei Zentralbehörden des Landes. Ihm unterstand fast ein Drittel des Territoriums des Landes mit etwa 70 000 Hintersassen – das so genannte Kirchengut.⁵⁴ Er hatte aber nicht nur kirchliche

Angelegenheiten, sondern auch wesentliche weltliche Gegenstände zu verwalten – so zum Beispiel die Oberaufsicht über Universitäten, Schul- und Medizinalwesen. Allein für die Finanzierung seiner Hohen Karlsschule mussten dem Herzog jährlich etwa 100 000 Gulden aus dem Kirchengut zugeschossen werden.⁵⁵ Das Kirchenratskollegium bestand aus einem Direktor und acht Kirchenräten. Der erste Rat und Stellvertreter des Direktors war der Kirchenkastenadvokat, der ein qualifizierter Jurist sein musste. Bei den wöchentlichen Sitzungen der Ratsmitglieder im so genannten „Prinzenbau“ am heutigen Schillerplatz in Stuttgart wurden die laufenden Geschäfte verteilt (Resorts, Referate). Außerdem wurden zu wichtigen Aufgaben beziehungsweise Problemen Kommissionen (= Ausschüsse) oder Deputationen (= Abordnungen) gebildet. Die innere Organisation der Kirche selbst wurde vom so genannten Konsistorium geleitet, das unter anderem für das Prüfungs- und Visitationswesen sowie die Synodalversammlungen maßgebend war. Da alle Geldbedürfnisse der Kirche aus dem Kirchengut flossen, hatte der Kirchenkastenadvokat im Konsistorium Sitz und Stimme. Dieses wichtige Amt wurde 1788 Eberhard Friedrich Georgii (1757 bis 1830) übertragen, der in den Jahren 1779/80 Lehrer an der Karlschule und zuvor Oberamtmann in Calw gewesen war. Georgii sollte in den folgenden Jahren noch eine wichtige Rolle in der Politik des Herzogtums spielen – unter anderem als Konsulent des Landtags und Abgesandter beim Rastatter Kongress 1797 bis 1799.⁵⁶ Mit der Aufhebung der alten Verfassung durch König Friedrich im Jahr 1806 wurde auch das Kirchengut aufgelöst und nach französischem Vorbild Departements beziehungsweise Staatsministerien gebildet.

Im Kirchenrat war Weisser unter anderem zuständig für das *Rechnungs-Wesen*, das *Heiligen-Referat*⁵⁷, das *Anbau-Referat*, das

⁵⁰ Ebd.: Brief vom 24. März 1787.

⁵¹ Adressbuch der Stadt Stuttgart für das Jahr 1800.

⁵² Gerhard Schäfer und Friedrich Wittig: 200 Jahre J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, Hamburg 1992. Nachlass Weisser: Hausbuch.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Emil Wilhelm von Georgii-Georgenau: Sammlung von Lebensbeschreibungen, Briefen und sonstigen Urkunden betreffend die Georgiische Familie, Stuttgart 1876, S. 84 bis 87.

⁵⁵ Jürgen Walter: Carl Eugen von Württemberg, Mühlacker 1987, S. 294.

⁵⁶ von Ruepprecht (wie Anm. 7), S. 53.

⁵⁷ Der Heilige oder das Heiligenkapital – frühere Bezeichnung des Wirtschaftsunternehmens Kirche einschließlich Kapital, Grundstücken, Renten, Stiftungen und so weiter.

Spiegelfabrikations-Referat, das *Schreibmaterialien-Referat*, das *Kloster-Ökonomie-Referat* und schließlich das *Wein-Referat*.⁵⁸ Mit welchem Sachverstand und welcher Weitsicht Weisser diesen Referatsverpflichtungen nachging, mag eine kleine Episode aus dem Bereich *Wein-Referat* verdeutlichen: Auf seine Initiative hin wurden nämlich die ersten Riesling-Reben in den damaligen kirchenrätlichen Weinbergen zu *Unter-Türkheim* gepflanzt.⁵⁹ Da der Riesling bis heute unangefochten der König unter den württembergischen Weißwein-Sorten geblieben ist, sollten ihm allein dafür die württembergischen Winzer ein Denkmal setzen.

Daneben arbeitete Weisser unter anderem in folgenden Kommissionen mit: *Zur Umarbeitung der Handwerks-Ordnungen* (1788), *zur Verbesserung der Pfarr-Besoldungen* (1792), *zur Verbesserung der Universität zu Tübingen und des Gymnasiums zu Stuttgart* (1794) und *zur Untersuchung der landschaftlichen Kassenadministration* (1804). Zudem war er noch Mitglied in verschiedenen Gremien, wie zum Beispiel *Kirchliche Plansachen* (1786), *Kapitalien-Steuer* (1794), *Deputation, welche über die Verlassenschaft des Herzogs Carl Eugen eine Inventur errichten sollte* (1794), *Sanitäts- und Commerzien-Deputation* (1796) und *Kriegs-Schadens-Umlage-Deputation* (1797).⁶⁰

All diesen sehr zeitaufwändigen Tätigkeiten widmete er sich mit Akribie, wobei er sich nach Schließung der Hohen Karlsschule mit desto größerem Eifer *seinem nunmehrigen Hauptamte* widmen konnte.⁶¹ Dabei war Weisser berühmt für seine Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, versäumte er doch *höchst selten* eine der Versammlungen und war gewöhnlich *der erste Kommende und der zuletzt Abgehende*.⁶² Auch seine Bescheidenheit und Abgeklärtheit wurde in höchsten Tönen gelobt: Um seine Meinung zu *vertheiligen*, *nahm er selten das Wort zum zweiten*

oder gar zum dritten Male. Vielmehr war er bereitwillig, seine Ansichten den Wünschen Anderer gemäß zu modifizieren, wofern sie nicht seiner Überzeugung von Wahrheit und Recht schroff entgegenstanden. Nie benützte er seine Ueberlegenheit an Intelligenz und Erfahrung, und seinen dießfalls wohlbe gründeten Ruf, um zu imponieren, oder die Schwächen und Blößen Anderer zu ihrer Demüthigung; lieber verzichtete er auf den Sieg, selbst auf den rühmlichsten. – Mögen diejenigen, welche den tiefen Sinn des bescheidenen Mannes nicht ergründeten, ihm vielleicht manchmal gegrollt haben, daß er die gute Sache nicht lebhafter vertheidigt und ihr günstigen Erfolg errungen: war doch Niemand entfernter, als er, an seine Unfehlbarkeit zu glauben.⁶³ Auch war er sich nicht zu schade, bereitwillig Arbeiten zu übernehmen, die zu den schwierigeren und nicht zu seinem Geschäftstheile gehörten, wie viel er auch sonst noch zu thun haben mochte.⁶⁴

Eine Sache, die direkt weder mit seiner Lehrtätigkeit noch mit dem Kirchenrat zu tun hatte, war die Aufforderung durch *Herzogliche Spezial Resolution vom 8. Juni 1789* ein systematisches Lehrbuch für die Schreiber zu verfassen. Dieses Manuskript wurde – ohne sein Wissen – unter dem Titel *Das gesamte Rechnungswesen für Wirtembergische Schreiber* im Jahr 1802 gedruckt – anscheinend mit fehlerhaften Abänderungen, so dass er sich öffentlich dagegen verwahrte.⁶⁵

Man müsste eigentlich meinen, dass dieser Mann, der jahrelang die Doppelfunktion des akademischen Lehr- und des ministeriellen Kirchenratsamtes trug, von Arbeit derart überlastet gewesen sein müsste, dass ihm für andere Dinge keine Gelegenheit mehr übrig blieb. Doch weit gefehlt. Christoph Weisser fand Zeit für die Familie, die Kindererziehung – bis 1796 wurden vier Kinder (zwei Söhne und zwei Töchter) geboren –, anfangs sogar noch für Reisen, für Geselligkeit, zum regen Briefwechsel

⁵⁸ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 17. Nachlass Weisser: Hausbuch.

⁵⁹ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 17.

⁶⁰ Nachlass Weisser: Hausbuch.

⁶¹ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 17.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd., S. 18.

⁶⁵ Ebd., S. 16. Nachlass Weisser: Hausbuch.

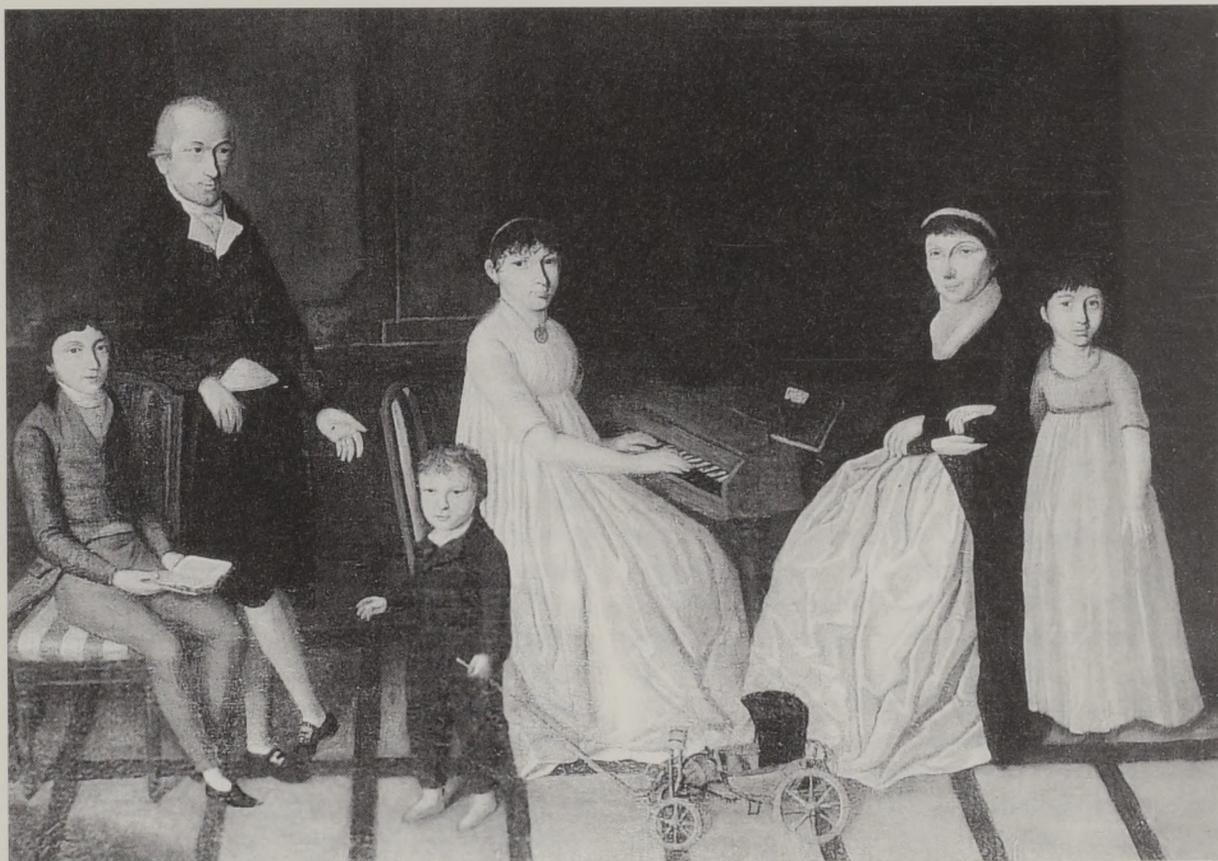


Abb. 7: Familie Weisser um 1799.

mit Verwandten und Freunden, für eine umfangreiche Korrespondenz mit Gelehrten in ganz Deutschland sowie für Aufsätze und Kommentare in Zeitschriften und Almanachen.

Trotz der beruflichen und familiären Beanspruchung blieb Weisser offensichtlich noch die Zeit für mehrere Reisen, die ihn zum Beispiel 1786 in die Pfalz, nach Mainz und Frankfurt führten.⁶⁶ In einer Zeit, in der es noch keinen gesetzlich geregelten Urlaubsanspruch für Beamte (und Angestellte) gab, war anscheinend der „Kur-Monat“ ein besonderes Pflicht-Privileg für höhere Hof- und Staatsbeamte. Weisser hielt sich vor 1800 vermutlich einige Male kurz in Bad Teinach auf. Ansonsten überließ er solche Vergnügungen gerne seiner Frau. Hier eine Kostprobe seiner Antwort aus dem Jahr 1801, als ihn seine Frau, die gerade in Tübingen weilte, an einen geplanten Kuraufenthalt in Bad Teinach erinnerte:

*Fast hätt' ich die Reise nach Deinach
vergessen.
Zu knapp ist mir immer die Zeit zugemessen.
Ich kann nicht so reisen, wie andere Leut.
Zur Deinach? – wahrlich das gehet zu weit.
Ich habe viel Akten, die muß ich noch lesen,
Sie handeln von Sachen, von Zünfte-Unwesen,
Von Rechenbanks-Schnitzern
und anderem Tand,
Den man in desselbigen Schaff-Bericht fand.
Desgleichen von Resten bei Kästen und Kassen
Und was man in Rechnungen außengelassen.
Auch dass man gar silberne Trauben im Land
Zu Ingersheim, Steinheim und Bietigheim
fand.⁶⁷*

Auch für Geselligkeit und Gastfreundschaft war Weisser jederzeit aufgeschlossen. Man denke an die Kirchheimer Lesegesellschaft oder die fröhliche Runde junger, gebildeter und

⁶⁶ Briefsammlung Drück: Brief vom 31. Juli 1786.

⁶⁷ Nachlass Weisser: Briefe.

gleichgesinnter Menschen, zu der auch sein Freund Friedrich Ferdinand Drück gehörte, die sich bereits in den 1770er-Jahren im Haus seiner Halbschwester Juliane und deren Töchter in Oberensingen bei Nürtingen gelegentlich getroffen hatten.⁶⁸ Später in Stuttgart gaben sowohl er als auch sein Schwiegervater Ernst Friedrich Bernhard, wie es dem Stand entsprach, Gesellschaften. So beispielsweise im Jahr 1787, als bei einer derartigen Veranstaltung, die von mittags drei bis nachts zehn Uhr dauerte, der *Phantast* Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 bis 1791) *anfangs seine abenteuerliche Grillen zum Besten gab und dann seine Volkslieder spielte und sang.*⁶⁹

Von vielen Gelehrten weiß man, dass sie sich musikalisch betätigten. Von Christoph Weisser wird berichtet, dass er sich das Klavierspiel auf einer aus Holz geschnitzten Klaviatur selbst beibrachte und *auf dem Clavier und dem Violoncell eine ziemliche Fertigkeit* erworben hatte, *daß er ein kleines Concert selbst zu dirigieren vermochte.*⁷⁰

Im Jahr 1803 konnte Christoph Weisser endlich in ein eigenes Haus ziehen. In seiner Position mit einer sechsköpfigen Familie und schon fast erwachsenen Kindern war es auf Dauer unmöglich, nur zur Untermiete und dazu noch in einem nicht gerade privilegierten Teil der Stadt zu wohnen. Die hohe Beamtschaft hatte seit langem in Stuttgart ihre Wohnquartiere in der so genannten „Reichen Vorstadt“ nördlich der heutigen Königsstraße. Weisser erwarb vom ehemaligen Regierungsrat Georg Friedrich Stockmeyer das Gebäude Nr. 456 in der damaligen See-Gasse. Der Kaufpreis dürfte bei 10 bis 15 000 Gulden gelegen haben. Wer meint, Weisser wäre plötzlich zu Reichtum gekommen, der irrt gewaltig. Seine Besoldung dürfte in etwa der seines Kirchenrats-Kollegen Georgii entsprochen haben: „750 Gulden jährlich, halb in Geld halb in Naturalien.“⁷¹ Bei Weisser kamen noch Zulagen, Spesen und so weiter für Kommissionen und Deputationen

und die bescheidenen Honorare aus seinen schriftstellerischen Arbeiten hinzu. Trotzdem ging es auch ihm wie fast jedem anderen, der Hausbesitz erwirbt. Ein Brief an den Oberamtmann zu Lorch, Karl Gottlob August von Bühler (1765 bis 1848), der sich als privater Kreditbeschaffer angeboten hatte, offenbart die ganze Not sowie das ganz und gar schwäbische Wesen von Christoph Weisser: *Euer Hochwohlgeboren melde ich, dass ich vor kurzer Zeit ein Haus gekauft und mich tief in Schulden gesteckt habe. Durch das Bauwesen vergrößert sich mein Notstand. Dass Sie mir mit Geld aus helfen würden, selbst bei einer augenscheinlichen Gefahr, Ihr Kapital zu verlieren, bin ich von Ihrer Güte gegen mich versichert. Doch was würde mir dies nützen, wenn ich Schulden mit Schulden bezahlte? Ich will Ihre Güte mir vorbehalten auf den Fall wenn meine Gläubiger einmal in mich dringen und ungestümer als bis jetzt Geld von mir fordern.*⁷² Der Einzug ins neu erworbene Haus dürfte im Herbst 1803 nach den üblichen Renovierungsarbeiten erfolgt sein. Das zweistöckige Gebäude konnte zwei bis drei Familien nebst Bediensteten Unterkunft gewähren. Nach hinten schloss sich außerdem ein kleines Gärtchen an.⁷³

Zu den Gelehrten, mit denen Weisser korrespondierte und zum Teil persönlich bekannt war, gehörten unter anderem der Göttinger Philologe und Neuhumanist Christian Gottlob Heyne (1729 bis 1812), der Göttinger Kameralwissenschaftler und Begründer des Begriffes „Technologie“ Johann Beckmann (1739 bis 1811), Goethes Jugendfreund, der Arzt, Schriftsteller und Finanzwissenschaftler in Marburg Johann Heinrich Jung (1740 bis 1817), der Königlich-Dänische Justizrat und Professor Dr. phil. in Kiel Christian Cai Lorenz Hirschfeld (1742 bis 1792), bekannt durch zahlreiche Publikationen über Künste, Gartenbau und so weiter, der Leipziger Professor für Natur- und Völkerrecht Karl Gottlob Roessig (1752 bis 1806), der in Bayreuth lebende Sachsen-

⁶⁸ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 13. Briefsammlung Drück: Verschiedene Briefe.

⁶⁹ Ebd.: Brief vom 14. August 1787.

⁷⁰ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 14.

⁷¹ Georgii-Georgenau (wie Anm. 54), S. 85f.

⁷² Nachlass Weisser: Brief vom 16. Mai 1893.

⁷³ 1811 erfolgte die Umbenennung der See-Gasse in Friedrichsstraße. Das Anwesen hatte jetzt die Nr. 475. Zuletzt hatte es die Nr. 60. Nach dem Tod Weissers 1733 verkauften die Erben das Haus, das 1944 durch Bomben zerstört wurde. Heute ist das Grundstück vom Kleinen Schlossplatz überbaut. Siehe dazu auch: Eggert (wie Anm. 2), S. 11.

Hausbuch.

Inhaltsband

- I.** eine vorläufige Nachricht von meinem eigenen Leben?
Umständen, bis zur Zeit meiner Verfassung;
- II.** Nachrichten, welche mich, meine Ehe und Kinder betreffen
und zwar
A., Eheverhältnis
a., Eheverhältnisse betreffend,
aa., Geburten,
bb., Krankheiten,
cc., Gemüthsaffekten,
dd., Vermischte Nachrichten.
b., Eheverhältnisse betreffend.
- B.** insbesondere mich selbst angehend, u. zwar
a., Amt,
b., Reisen, Reisen etc.
- III.** Nachrichten von Angehörigen in Ehe + Familie.

Abb. 8: Titelblatt des „Hausbuches“ von Christoph Weisser (siehe Fußnote 3).

Coburg-Saalfeldische Minister und Verfasser juristischer Schriften Dr. jur. Theodor Konrad Kretschmann (1762 bis 1820) und ganz besonders der universal gebildete Darmstädter Gelehrte Philipp Engel Klipstein (1747 bis 1808), studierter Philosoph, Mathematiker, Jurist, Mineraloge, Kameralistiker und Chemiker, zuletzt Direktor der herzoglichen Hessen-Darmstadt Rentkammer in Gießen.⁷⁴

Neben dieser umfangreichen privaten Korrespondenz verfasste Weisser noch zahlreiche Aufsätze, Beiträge und Kommentare, die in den verschiedensten gelehrten Zeitschriften, Almanachen und Kalendern veröffentlicht wurden – so allein 70 Rezensionen in den *Tübinger gelehrten Anzeigen*.⁷⁵ Dass die Arbeiten Weissers von hoher Qualität waren, beweisen verschiedene Auszeichnungen: So erhielt er 1785 für seine Abhandlung *Welches sind die*

kräftigsten Mittel, die Gewinnung der Küchen-Gewächse, vornehmlich auf Dörfern zu verbessern? von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen einen Preis von 12 Dukaten und wurde 1787 von der selben Institution für seinen Beitrag *Wie können die Fleischtaxen in Städten am sichersten bestimmt werden oder durch welche Verfügungen kann der billigste Preis des Fleisches bewirkt werden?* ausgezeichnet.⁷⁶ Bereits ein Jahr zuvor hatte er von der Société d'Emulation zu Lüttich für sein Traktat *Wie man blinde Personen leicht und nützlich beschäftigen könne?* eine goldene Medaille verliehen bekommen.⁷⁷

In den 90er-Jahren des 18. Jahrhunderts kündigten sich sowohl für unseren Protagonisten als auch für das ganze Herzogtum Württemberg große Veränderungen und Umwälzungen an. Einige Ereignisse, die Weisser direkt betra-

⁷⁴ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 16.

⁷⁵ Nachlaß Weisser: Hausbuch.

⁷⁶ Ebd. Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 15.

⁷⁷ Nachlaß Weisser: Hausbuch.

fen, waren der Tod seines Förderers Herzog Carl Eugen im Dezember 1793, die Aufhebung der Hohen Karlsschule an Ostern 1794 und drei Jahre später im Dezember 1797 die Übernahme der Herzogswürde durch den unberechenbaren und misstrauischen Herzog und späteren Kurfürst und König Friedrich (1754 bis 1816), unter dem Weisser die meiste Zeit seines Berufslebens – fast zwanzig Jahre lang – diente.

Als Gutachter für den württembergischen Landtag

In der Folge der Französischen Revolution und deren Gegenbewegungen hatten seit 1792 die so genannten Koalitionskriege zwischen einer preußisch-österreichischen Allianz auf der einen und dem französischen Heer auf der anderen Seite begonnen. Im Sommer 1796 war das französische Revolutionsheer unter General Moreau über den Rhein nach Württemberg eingedrungen. Waffenstillstandsverhandlungen in Baden-Baden führten zu folgendem Ergebnis: Abtretung von Mömpelgard und Reichenweier mit der Versicherung der Entschädigung auf dem Rastatter Kongress.⁷⁸ Im Jahr 1797 wurde nach 27 Jahren erstmals wieder der württembergische Landtag einberufen, um Mittel und Wege zur Bestreitung der Kriegskosten und Bezahlung der französischen Kontributionen zu suchen. Es ging um die Umlegung von Schäden in Höhe von zirka 11 Millionen Gulden – etwa die Hälfte verursacht durch die kaiserliche Armee (Requisitionen, Einquartierungen), die andere Hälfte durch Kriegsschäden (Plünderungen, Kontributionen). In der Hauptsache stritt man sich über die Frage, in welchem Verhältnis die drei „Geldtöpfe“ des Landes, das Kammergut, die Landschaft und das Kirchengut Anteil an den erlittenen Kriegskosten nehmen sollten.⁷⁹

Hatte nicht das vorbildlich verwaltete Kirchengut immer wieder die Begehrlichkeit der Herrschenden geweckt? Christoph Weisser eröffnete bereits 1796, also noch vor der Einberufung

des Landtags, die Debatte mit einer anonymen Schrift „Votum eines Kanzlei-Verwandten über die Contributions-Umlage.“⁸⁰ Als ausgewiesener Experte war Weisser selbstverständlich von Beginn an auch Mitglied der „Kriegs-Schadens-Umlage-Deputation“. Im Frühjahr 1797 bekam er schließlich zusammen mit den Hof- und Domänenräten Johann Georg Hartmann (1731 bis 1811) und Friedrich Burkhardt Pfaff vom Landtag den Auftrag erteilt, Gutachten zur Kriegsschadensumlage zu erstellen. Das gedruckte Werk trug den Titel „Drei Gutachten, die Kriegsschadensumlage betreffend – auf Verlangen der versammelten Landstände in Württemberg“ und erschien noch im Jahr 1797 in Tübingen und Stuttgart. Wenn man Weissers klar gegliederte und in gut verständlicher Sprache sowie mit vielen Rechenbeispielen versehenen Ausführungen liest, fühlt man sich spontan in die gegenwärtigen Debatten des Deutschen Bundestages zur Sanierung des Haushaltes versetzt. Es hat sich scheinbar nichts verändert und auch die Rezepte sind immer die gleichen geblieben. Welche Steuern sollte man erhöhen oder sollte man Teile der Bezüge der Beamten reduzieren? Weisser erwies sich als „Anwalt des kleinen Mannes“ und plädierte unter anderem für die Einführung einer allgemeinen Vermögenssteuer.

Ein neues Zeitalter bricht an

Weisser hatte zwanzig Jahre seines Lebens (1785 bis 1805) als einer der führenden Beamten im Kirchenrats-Kollegium treu, zuverlässig und hochgeschätzt Dienst geleistet, als diese „heile Welt“ zusammenstürzte. Nach der Niederlage bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 und dem Pressburger Frieden (26. Dezember 1805) musste Österreich unter anderem seinen südwestdeutschen Besitz an Baden und Württemberg abgeben, und der württembergische Kurfürst Friedrich wurde von Napoleon zum König ernannt.⁸¹ Dies bedeutete die Auflösung der bisherigen Landesverfassung und für einen juristisch geschulten, auf Korrektheit bedach-

⁷⁸ Ludolf Pelizaeus: Der Aufstieg Württembergs und Hessens zur Kurwürde 1692 bis 1803, Frankfurt/M., Berlin, Bern, Brüssel, New York, Wien 2000, S. 235f.

⁷⁹ Ebd., S. 240.

⁸⁰ Nachlass Weisser: Hausbuch.

⁸¹ Volker Press: König Friedrich I. – der Begründer des modernen Württemberg. In: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 30.

ten Staatsdiener wie Weisser de facto den Verlust seiner Behörde und den Verlust seiner Stellung. Noch bevor das Jahr zu Ende ging, wurden die Beamten aufgefordert, umgehend den Huldigungs-Eid auf den Monarchen abzulegen. Aus Protest gegen die Auflösung des Kirchenrats und die Einziehung des Kirchenguts verweigerten Johann Georg August Hartmann und Christoph Weisser den Huldigungs-Eid, „was den König sehr gegen sie verstimmte“.⁸² Als König Friedrich schließlich seine Zusage gab, „die kulturellen Einrichtungen des Kirchenguts weiterhin zu pflegen“⁸³, leistete auch Weisser am 1. Januar 1806 seinen Eid: *Inzwischen haben Seine Majestät geruhet, ihr königl. Wort zu geben, dass die Schulden und andere Obliegenheiten für Kirchen, Schulen und Armen noch fernerhin erfüllt werden sollen ... Allerhöchst diesselben haben meiner bisherigen Dienste mich gestern entlassen und Versetzung zu einem neuen Departement mir Dienste angeboten. Da die Gnade Sr. Majest. mir für den Verlust meiner alten Besoldung eine angemessene Entschädigung bereits zugesichert hat so wenig glaube ich, mich dem neuen Dienst entziehen zu können, der mir Gelegenheit geben wird, für König und Vaterland nach dem geringen Maß meiner Kräfte noch zu wirken.*⁸⁴

Mit seiner wenn auch nur kurz andauernden Weigerung setzte Weisser ein kleines Signal und konnte gleichzeitig jedoch verhindern, dass die Affäre für ihn und seine weitere Laufbahn negative Auswirkungen hatte. Sein lebenslanger Freund und weithin bekannter Kollege im Kirchenrat, der Jurist Eberhard Friedrich Georgii, verweigerte damals aus Gewissensgründen den Diensteid, weil die bisherige Verfassung seiner Meinung nach unter Garantie des Deutschen Reichs stand und somit nicht einseitig aufgehoben werden konnte. Georgii war konsequent, ging in Pension und ließ sich erst nach der Auflösung des

Reichs im Sommer 1806 wieder ins Staatsamt berufen. Dies trug ihm später die Bezeichnung „der letzte Württemberger“ ein.⁸⁵ Bei der Aufhebung der kirchenrätlichen Verwaltung stellte sich jedenfalls heraus, dass diese sich in einem „blühenden Zustand“ befand, was zweifellos auch das Verdienst solch tüchtiger Leute wie dem Kirchenkastenadvokaten Georgii und dem „Wirtschafts- und Finanzminister“ Weisser war.⁸⁶

Geänderte Strukturen und ungewohnte Aufgaben

Zwischen 1803 und 1810 vergrößerte sich das Staatsgebiet Württembergs durch die Eingliederung verschiedener Reichsstädte, dem Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen, der Vorderösterreichischen Lande, Teilen Oberschwabens, klösterlichen Besitzes und reichsritterschaftlicher Gebiete um mehr als das Doppelte. Dies erforderte natürlich ganz andere Verwaltungsstrukturen und brachte vielfältige neue Aufgaben. Es dauerte Jahre, bis eine endgültige und effektive Organisationsform der Verwaltung und eine entsprechend dafür geschulte Beamtschaft zur Verfügung stand. Zur Erreichung dieses Ziels sollte Christoph Weisser erheblich beitragen.

Die Behörde, bei der Weisser nunmehr seinen Dienst versah, war das neu geschaffene Oberfinanzdepartement, in dem nach dem Organisationsmanifest vom 18. März 1806 das Kirchengut und die Rentkammer vereinigt wurden. Seine Berufung erfolgte am 17. März mit dem Titel *Hof- und Finanz-Rath*.⁸⁷ Gleichzeitig wurde er Mitglied des *Landes-Ökonomie-Collegiums* und der *Medizinal-Direktion*, die beide dem Departement des Inneren unterstanden. Mit altem Eifer nahm Weisser seine Tätigkeit wieder auf. Für das Staatsministerium verfasste er einen Aufsatz über die *Kirchen-Raths-Reorganisation 1790 bis 1804*. Am 6. Juni

⁸² K. A. Zeller: Aus dem Leben des Johann Georg August von Hartman. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Bd. 11, 1960.

⁸³ Erwin Hölzle: Das alte Recht und die Revolution – eine politische Geschichte Württembergs in der Revolutionszeit 1789 bis 1805, Berlin 1931.

⁸⁴ Nachlass Weisser: Entwurf eines Schreibens an den König vom 1. Januar 1806.

⁸⁵ Georgii-Georgenau (wie Anm. 54), S. 87.

⁸⁶ Ebd., S. 85.

⁸⁷ Nachlass Weisser: Hausbuch.

1806 wurde er zudem Mitglied der *Maas-Regulierungs-Commission*.⁸⁸

Nach französischem Vorbild wurden in dem neuen von Napoleons Gnaden geschaffenen Königreich entsprechende Orden kreiert. Das 5-Klassen-System der Ehrenlegion war dabei die Norm. Weisser erhielt im November 1806 das Ritterkreuz – die unterste Stufe des neu gestifteten „Civil-Verdienst-Ordens“. Die Verleihung dieses Ordens bedeutete zugleich den Personaladel, also die Erlaubnis zum Führen des Adelstitels des so Ausgezeichneten, wie wir



Abb. 9: Fragment eines Wappen-Siegels von Christoph Weisser mit dem Württembergischen Kronen-Orden.

sie bei ungezählten in höheren Positionen stehenden Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts antreffen. Für Weisser sollte es nicht der letzte Orden sein: So wurde ihm 1811 das Kommandeur-Kreuz dieses Verdienst-Ordens und 1818 das Commenthur-Kreuz des neu errichteten *Ordens der Württembergischen Krone* verliehen.⁸⁹ Er hat das „von“ in seinem Namen übrigens selbst nie gebraucht. Auf einem Brief von 1827 fand sich allerdings das Fragment eines Siegelabdrucks seines Familienwappens, das mit Krone und dem Kronenorden zusätzlich verziert worden war. Im Juni 1807 erfolgte schließlich die Ernennung des 54-jährigen Weisser zum *Geheimen Oberfinanzrat*.⁹⁰

Kehren wir zu seinen Geschäften zurück. Im Jahr 1807 gehörte Weisser der *Commission eines Tausch- und Vergleichs-Vertrags mit Baden* an. Der Staatsvertrag mit Baden vom 16. April 1807 ist von ihm mitunterzeichnet.⁹¹ Weisser arbeitete auch in den folgenden Jahren als Mitglied von Kommissionen und als Gutachter, wobei die Themen seiner Stellungnahmen ein gewaltiges Spektrum aus den Bereichen Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Bildungspolitik umfassten und dazu beigetragen haben, dass aus dem armen Württemberg ein modernes, zukunftsorientiertes und wirtschaftlich prosperierendes Staatswesen werden konnte.⁹²

Ernennung zum Staatsrat

Den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn erlebte Christoph Weisser im Jahr 1811 – und zwar in zweifacher Hinsicht: Zum einen wurde

⁸⁸ Ebd. Es ging hierbei nicht etwa um eine Fluss-Umleitung in den Niederlanden, sondern um die veraltete Schreibweise für Maßsysteme. Früher hatte jedes Land, ja jede Stadt eigene Maßeinheiten wie Elle, Schuh, Fuß, Imri, Scheffel, Klafter, Meile und so weiter. Seit der Französischen Revolution wurden in Europa überall Anstrengungen unternommen, die Maße zu vereinheitlichen. Für eine solche Aufgabe war Weisser wie kein anderer prädestiniert. „Die Maas-Ordnung von 1806“ hatte demnach auch ihn zum Verfasser.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 18.

⁹¹ Ebd., S. 19.

⁹² Nachfolgend einige der uns überlieferten Themen bzw. Aufgaben: „zur Verbesserung des Schreiber-Standes“ (1807), „Medizinale Instruktion“ (1807), „der neue Enz-Scheuter- und Holländer-Holz-Akkord“ (1808), „die Reorganisation der Waisenhäuser“ (1809), „die Reformation der Universität Tübingen“ (1811), „Maß-Vergleich“ (1813), „Einziehung (Abschaffung) der Naturalbesoldung“, „Bestrafung des Kassenrests“, „Einrichtung der Substituten-Prüfungen“, „Commun-Schuldenwesen“, „Administration der piorum Corporum“, „Auseinandersetzung der Tuch-Manufaktur mit dem Zucht- und Waisenhaus zu Ludwigsburg“, „Projekt zu einer Hagelschadens-Assekuranz“, „Aufhebung der Handels- und Gewerbe-Beschränkungen“, „Errichtung einer Leihbank“, „Einführung der Lithographie in den Kanzleien“, „Staats-Schulden-Statut“ (1816), „Zunft-Ordnung für die Schiffer am Bodensee“, „Neue Mühl-Ordnung“, „Aufhebung der Leibeigenschaft und Verwandlung der Fall-Lehen in freies Eigentum“, „Reduktion der Ausgaben bei der Königl. Hof-Ökonomie“, „Aufhebung der Leinwand-Schau“, „Instruktion für einen Polizey-Commissär in Stuttgart“. Die Arbeit an einem Gutachten „die Allgemeinheit eines Münzfußes in Deutschland betreffend“ hat Weisser jahrelang beschäftigt. Nachlass Weisser: Hausbuch. Leichenpredigt (wie Anm. 9), S.19f.

er in der Folge einer Umorganisation Chef der Sektion der Staats-Rechnungen und zweitens wurde er in den Staatsrat berufen.⁹³ Nach 1806 gab es in Württemberg erstmals Staatsministerien mit dem König verantwortlichen Fachministern und daneben einen „conseil d'état“, einen beratenden Staatsrat, wie ihn Napoleon in Frankreich geschaffen hatte – also kein Regierungskabinet, das laufend Sitzungen abhielt, sondern eine Art Gremium von Würdenträgern, das nur auf besonderes Verlangen des Königs einberufen wurde. Die Ernennung zum Staatsrat am 1. Juli 1811 bedeutete für Weisser keine neue oder höhere Funktion (und Besoldung), sondern einen Ehrentitel. Dennoch durfte er als Mitglied dieses Gremiums vier Jahre später an einem bedeutenden Projekt teilnehmen: Dem Entwurf einer neuen Verfassung für das Königreich Württemberg. Nachdem politisch ruhigere Zeiten eingetreten waren, wollte König Friedrich endlich das Versprechen einlösen, Württemberg wieder eine Verfassung zu geben.

Am 11. Januar 1815 wurde die Kommission zur Entwerfung einer neuen Verfassung mit 15 Mitgliedern gebildet. Bei der Verteilung der Unterausschüsse betraute man Weisser mit dem Co-Referat *in Betreff der Wahlen*.⁹⁴ Drei Tage später wurde das „Manifest, die Einführung einer ständischen Verfassung betreffend“ veröffentlicht. Die am 15. März in Stuttgart dank „der ersten modernen Landtagswahl in Württemberg“ einberufene Ständeversammlung wies in ihrer Mehrheit den vom König vorgelegten Verfassungsentwurf zurück. Man wollte wieder die vor 1805 bestehende Ordnung. Daraus entwickelte sich ein über viele Monate andauernder dramatischer Konflikt mit Auflösung der Ständeversammlung, Verhaftungen, neuen Ideen (zum Beispiel Zwei-Kammern-Stände-Parlament), Einschaltung des Kronprinzen und so weiter. Es gärte im Volk. Viele sahen bereits die Gefahren einer Revolution, als

König Friedrich am 30. Oktober 1816 völlig unerwartet starb.⁹⁵ Es sollte noch weitere drei Jahre dauern, bis die Verfassung im September 1819 endlich zustande kam.

Mit Friedrichs Sohn Wilhelm I. (1781 bis 1864) bekam Christoph Weisser bereits seinen insgesamt fünften Dienstherrn, dem er den Treue-Eid leistete. Trotz gesundheitlicher Probleme durch zunehmende *rheumatische Beschwerden*⁹⁶ ging die Arbeit für den 64-jährigen Weisser unvermindert weiter, auch wenn er in dieser Zeit dem täglichen Dienst in der Kanzlei häufig fern bleiben und sich zu wichtigen Sitzungen gelegentlich mit einer Portechaise abholen lassen musste.⁹⁷

Am 18. November 1817 wurde seine bisherige Stelle als Chef der Staats-Rechnungs-Sektion aufgelöst.⁹⁸ Als nächste Aufgabe bekam er die Leitung einer neu errichteten *Retardaten-Commission, Section der Finanzen* übertragen. Während er anfangs misstrauisch war, und diese Versetzung als *eine absichtliche Entfernung von der Teilnahme an den laufenden Geschäften* betrachtete, versicherte ihm der König, *dass dieses so bedeutende und schwierige Geschäft einen Mann von Ihrer Umsicht und praktischen Ausbildung erfordere*.⁹⁹ Es ging um die Aufschiebung von Zahlungen aus dem immensen Schuldenberg, den König Friedrich seinem Sohn hinterlassen hatte. Die Kommission, die aus zwei Staatsräten, zwei Oberfinanzräten, zwei Hofräten, einem Steuerrat, einem Renovator, zwei Sekretarien, einem Registrator, sechs Rechnungsräten, acht Buchhaltern, zwei Kanzlisten, vier Revisoren und fünf Registratoren für die Aktenausscheidung bestand, war mit dem Projekt bis zum Jahr 1820 beschäftigt.¹⁰⁰

In einem anderen Bereich, den er von seiner früheren Tätigkeit her gut kannte, wurde Weisser 1817 ebenfalls wieder eingesetzt: Er leitete eine *Kommission zur Ausscheidung und Wiederherstellung des evangelischen Kirchengutes*,

⁹³ Ebd., S. 18. Im Zuge seiner Tätigkeit bei der Staats-Rechnungs-Behörde verfasste Weisser unter anderem „eine besondere Belehrung (Instruktion) für die aus fremden Diensten in die Wirtembergischen übergegangenen Cameral-Verwalter“, das heißt die Finanzbeamten bei den Oberämtern und Kommunen.

⁹⁴ Nachlass Weisser: Briefe an Sohn Karl Friedrich vom Januar 1815.

⁹⁵ Paul Sauer: *Der schwäbische Zar. Friedrich – Württembergs erster König*, Stuttgart 1984.

⁹⁶ Nachlass Weisser: Briefe an Sohn Karl Friedrich Januar bis August 1814. Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 20.

⁹⁷ Nachlass Weisser: Briefe an Sohn Karl Friedrich 1813ff.

⁹⁸ Nachlass Weisser: Handschreiben des Königs vom 20. November 1817.

⁹⁹ Nachlass Weisser: Briefe an Sohn Karl Friedrich.

¹⁰⁰ Ebd.

der neben ihm noch *Staatsrat von Rath*, der *Geheime Oberfinanzrat von Hartmann* sowie die *Oberfinanzräte Frisch und Stein* angehörten.¹⁰¹ Diese Aufgabe sollte sich ebenfalls über mehrere Jahre hinziehen.

Auch die Einrichtung einer Staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Tübingen im Jahr 1817, die den Zweck verfolgte, dem Land statt der „Schreiber“ fähige Verwaltungsbeamte zu verschaffen, dürfte für Weisser eine große Genugtuung bedeutet haben. Der erste Lehrstuhlinhaber, Friedrich List (1789 bis 1846), der wie Weisser über die Schreiberlaufbahn zum akademischen Lehramt gelangt war, verdarb sich aber schon nach drei Jahren durch sein ungestümes Temperament das Wohlwollen der Landesregierung.¹⁰²

Schließlich bekam Weisser am 6. Juni 1819 den *Vorsitz der Prüfungs-Commission im Finanz-Departement* übertragen und übernahm seit 1820 alljährlich auf einige Wochen die Leitung des Finanzministeriums während der Abwesenheit des Departement-Chefs – eine Stellvertreter-Funktion, die er bis 1825 ausübte.¹⁰³

Die Frage, warum Christoph Weisser niemals selbst zum Finanzminister ernannt worden ist, lässt sich relativ leicht beantworten: Bereits in der Ära König Friedrichs wurden meist Jüngere, häufig ehemalige Absolventen der Hohen Karlsschule in die Minister-Ämter berufen.¹⁰⁴ Fraglich ist auch, ob er einen solchen Ruf überhaupt angenommen hätte. Ein Ministeramt brachte noch ganz andere gesellschaftliche und finanzielle Verpflichtungen und Risiken mit sich, denen er sich nicht aussetzen wollte. Er war „schwäbisch bescheiden“ und legte keinen großen Wert auf Äußerlichkeiten. Und auch daran hat sich bis heute nichts geändert. Minister kommen und gehen. Viel wichtiger für das Gedeihen eines Staatswesens sind erfahrene und kompetente Beamte und Mitarbeiter. Weissers Welt war die Familie, die Hingabe an die Bildung der Kinder und Enkel, sei-

ne Bücher, seine geistreichen und gebildeten Freunde, die Beschäftigung mit Sprachen, Literatur, Wissenschaften und seine unermüdliche Korrespondenz.

Das Ende einer langen Dienstzeit

Am 14. März 1821 starb Weissers geliebte Ehefrau Regine Christine im 62. Lebensjahr. Der fast 70-jährige Weisser arbeitete indessen unermüdlich weiter, vermutlich auch, um diese schwere private Zeit zu überstehen. Für einen geordneten Hausstand war weiterhin gesorgt: Zum einen lebte im Haus in der Friedrichstraße die seit kurzem verwitwete Tochter Sophie Wilhelmine Rueff mit ihren drei kleinen Kindern. Zum anderen wurde ihm durch Verwandte in Giengen/Br. die jugendliche Lotte Hölder als „Hausjungfer“, also eine Art Haushälterin/Gesellschafterin vermittelt: *Lotte liest mir öfters*



Abb. 10: Staatsrat Christoph Weisser im Alter von 75 Jahren mit dem Württembergischen Kronen-Orden um den Hals.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Walter Jens: Eine deutsche Universität – 500 Jahre Tübinger Gelehrtenrepublik, München 1977, S. 240f. und 272.

¹⁰³ Finanzminister, das heißt seine unmittelbaren Dienstherrn waren unter anderem Ulrich Leberecht von Mandelsloh (1760 – 1827), N. von Malchus (1817) und seit 1821 der ehemalige Kameral-Verwalter August Ferdinand Heinrich von Weckerlin (1767 bis 1828).

¹⁰⁴ Beispielsweise Ph. Chn. Graf von Normann-Ehrenfels (1756 bis 1817), U. L. von Mandelsloh oder K. A. von Wangenheim (1773 bis 1850).



Abb. 11: Grabmal von Christoph Weisser und seiner Frau auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof.

vor – ich muss mir manches unrichtig gelesene Wort gefallen lassen.¹⁰⁵ Eine andere „Verehrerin“, Christiane (Nane) Glanz, Tochter des Pfarrers Philipp Johann Christian Glanz (1762 bis 1828) in Markgröningen, der mit einer Nichte von Weissers Frau verheiratet war, half nach dem Tod Regine Christines immer wieder im Haushalt des Staatsrats aus und leistete ihm sogar auf Reisen Gesellschaft. So unternahmen sie beispielsweise 1825 eine Postkutschenfahrt, die sie unter anderem nach Aalen, Heidenheim, Neresheim und Ulm führte.¹⁰⁶

Nun ließ auch die offizielle Pensionierung Weissers nicht mehr lange auf sich warten: Anlässlich der Vollziehung des neuen Normal-Etats im September 1822 wurde er mit Belassung seines ganzen bisherigen Gehaltes in den Quiescenz-Stand versetzt. Allerdings hegte König Wilhelm I. durchaus die Erwartung, dass

Weisser sich, soweit es seine Kräfte erlaubten, nicht nur der Besorgung der ihm bereits erteilten Aufträge bei den unter seiner Leitung stehenden Commissionen noch fernerhin unterziehen, sondern auch diejenigen Geschäfte, welche ihm künftighin aus besonderem Vertrauen zu seinen bewährten vielseitigen Erfahrungen und Einsichten würden übertragen werden, zu übernehmen bereit sein werde. So etwas musste man einem Christoph Weisser nicht zweimal sagen, da er seines Alters von mehr als 70 Jahren ungeachtet noch immer Lust und Kraft zu öffentlichen Geschäften in sich fühlte.¹⁰⁷ So wurde er noch 1822 Mitglied im Verein für Vaterlandskunde.¹⁰⁸ Erst vier Jahre später, im Mai 1826 machte es ihm aber die sehr fühlbare Abnahme seiner Kräfte zu einer dringenden Nothwendigkeit, sich von den öffentlichen Geschäften ganz zurückzuziehen, und im

¹⁰⁵ Nachlass Weisser: Brief von 1824 an Tochter Luise Reuchlin in Heidenheim.

¹⁰⁶ Nachlass Weisser: Briefe an die Familie Glanz in Markgröningen 1818 bis 1827.

¹⁰⁷ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 21.

¹⁰⁸ Nachlass Weisser: Hausbuch. König Wilhelm I. schuf damals zahlreiche halbstaatliche Einrichtungen, die der Förderung von Wohlfahrt, Landwirtschaft und Bildung dienen sollten. Im vorliegenden Fall ist vermutlich der „Verein für vaterländische Naturkunde“ gemeint.

74sten Lebens- und 45sten Dienstjahr um seine Versetzung in den Pensionsstand zu bitten.¹⁰⁹

Ausklang

Die letzten sieben Jahre seines Lebens, die er sehr zurückgezogen verbrachte, widmete er in erster Linie *den Wissenschaften und den Seinigen*. So versuchte er den vaterlosen Kindern seiner jüngeren Tochter *den Vater so viel möglich zu ersetzen* und unterrichtete sie *in den ersten Elementar-Kenntnissen*, die er ihnen *nach einer sich selbst gebildeten Methode mit gutem Erfolg beibrachte*.¹¹⁰ Er selbst beschäftigte sich hauptsächlich mit Sprachen: Neben den bereits erlernten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch widmete er sich noch im hohen Alter von über 70 Jahren der *Erlernung mehrerer lebenden Sprachen, namentlich der dänischen, schwedischen und spanischen*.¹¹¹ Am 9. April 1833 starb Christoph Weisser schließlich im 81. Lebensjahr und wurde an der Seite seiner

Frau auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof beigesetzt.

Weisser war zweifellos eine Ausnahmererscheinung wie man sie selten trifft. Er lebte zu einer Zeit des Aufbruchs, als viele Jüngere ihren ganzen Ehrgeiz daran setzten, ihre Bildung und ihren Charakter ständig zu vervollkommen. Die Hohe Karlsschule war eine von vielen Erscheinungen für diese Stimmung. Heute interessieren meist nur noch die Personen dieser Epoche, die sich als Dichter, Literaten, Politiker oder Künstler und Musiker hervorgetan haben. Tatsache aber ist, dass Hunderte mehr oder weniger Namenlose mit diesem Vorsatz und dieser Bildung sich in den Dienst der Staaten, Kommunen, Kirchen und so weiter gestellt und in wenigen Jahrzehnten in Deutschland einen wahren Quantensprung von einer mittelalterlich geprägten, absolutistischen zu einer modernen, liberalen und für den industriellen Fortschritt aufgeschlossenen Gesellschaft mitzugestalten halfen.

¹⁰⁹ Leichenpredigt (wie Anm. 9), S. 22.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd. Einer seiner engsten Freunde, der Professor für Geschichte am Gymnasium und Pfarrer in Ulm, der spätere Prälat Johann Christoph von Schmid (1756 bis 1827) teilte mit ihm diese Begeisterung am Sprachen-Studium und schuf unter anderem das erste „Schwäbische Wörterbuch“.